

Das Bad als Kaserne

In Prora auf Rügen soll ein Zentrum die wechselvolle Geschichte dokumentieren / Von Frank Pergande

PRORA, im November

Der „Traditionsverband Ost e.V.“ der Fallschirmjäger mit Sitz in Weißwasser will in Prora einen Gedenkstein errichten, und zwar auf dem Gelände der Jugendherberge, die derzeit dort gebaut wird. Die Pläne sind weit gediehen, seit August auch öffentlich. Die ehemaligen Fallschirmjäger wünschen sich einen schlichten Feldstein als Mittelpunkt einer kleinen Grünanlage. Auf dem Stein soll das Zeichen der Truppe prangen, ein Fallschirm mit Kalaschnikow-Maschinenpistole, Eichenlaub und Schwarz-Rot-Gold. Die Fallschirmjäger waren in Prora auf der Insel Rügen stationiert.

Stationiert war dort ebenso ein Großteil der Bausoldaten, als die DDR ganz in der Nähe den Fährhafen von Mukran baute. Auch die Bausoldaten wollen, dass in Prora an ihr Schicksal erinnert wird. In der Jugendherberge, am besten in einem der Räume, wo sie damals leben mussten und der nur deshalb noch erkennbar ist, weil sie dort eine Rügenkarte an die Wand gemalt hatten, die noch da ist. Fallschirmjäger der DDR-Armee und Bausoldaten, die den Dienst an der Waffe verweigerten – das sind nur zwei Facetten aus der Geschichte des Ortes. Berühmt wurde Prora, weil die Nationalsozialisten hier ein gigantisches Seebad errichten wollten, einen fünf Kilometer langen Riegel am Strand an der Binzer Bucht entlang. Das Haus sollte Platz bieten für 20 000 „Kraft durch Freude“-Urlauber gleichzeitig, alle in Zimmern mit Seeblick untergebracht.

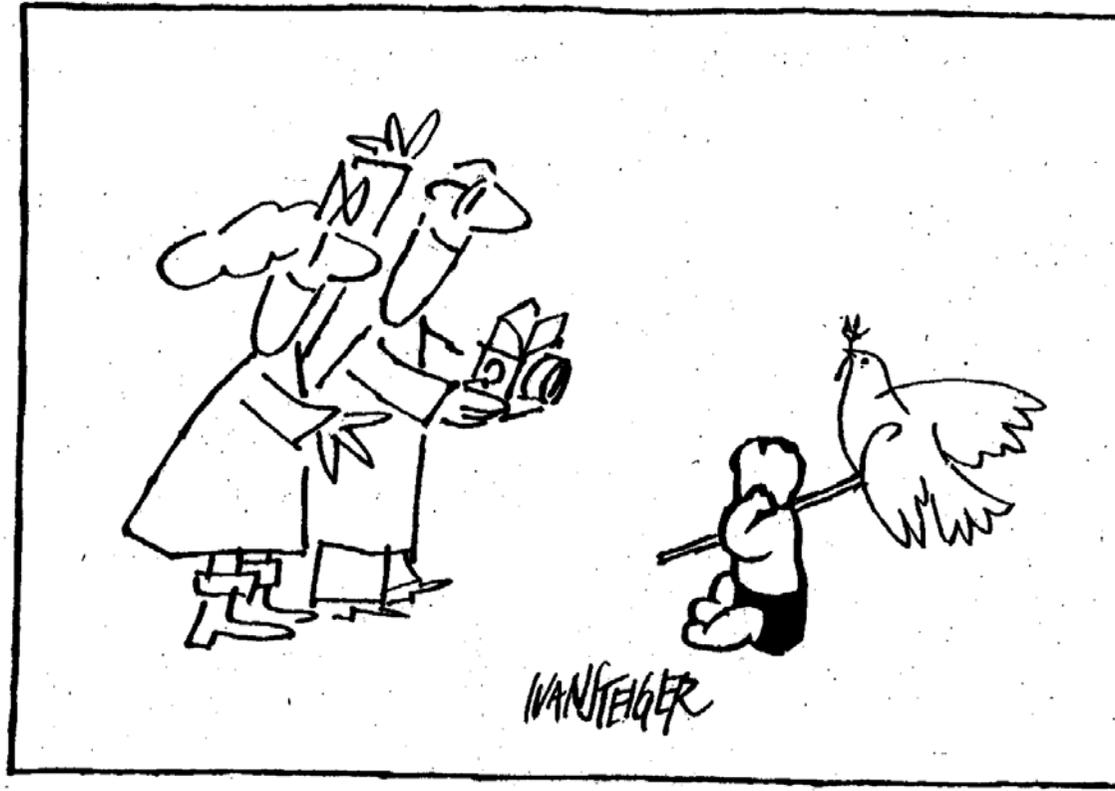
Das Bad wurde nie fertig. Aber schon das, was fertig geworden ist, betäubt den Blick des Betrachters. Es ist ein endlos langer Block, unterbrochen nur durch Querriegel. In der DDR wurde das Gebäude als Kaserne genutzt, als Offiziers- und Unteroffiziersschule, sogar als Ferienheim für Armeeingehörige. Hier sind palästinensische Terroristen ausgebildet worden und wurden gleichzeitig Bausoldaten durch schwere Arbeit schikaniert, weil sie der SED im Grunde als Staatsfeinde galten. 10 000 Soldaten waren in Prora stationiert. Seit dem Ende der DDR gilt der „Koloss von Rügen“ als die bekannteste zum Verkauf stehende Im-

moblie Deutschlands. Die gesamte Anlage konnte trotz bester Lage unmöglich einen Käufer finden. Also wurde Block für Block vermarktet, jeder Block fünfhundert Meter lang. Block fünf gehört dem Landkreis Rügen. Dort entsteht die Jugendherberge mit 400 Betten. Der Grundstein wurde im Sommer gelegt. Ein Zeltplatz auf dem Gelände ist bereits fertig. Selbst mit einer Jugendherberge ist der

sind nicht nur die Interessen des Landkreises Rügen und des Deutschen Jugendherbergsvorstandes zu berücksichtigen, sondern auch die Vorstellungen derer, die Prora in der DDR erlebt haben. Hinzu kommt, dass es in Prora seit dem Ende der DDR bereits mehrere privat betriebene Museen und Informationszentren gibt, zum Teil mit fragwürdigen Inhalten. Das „Prora-Zentrum“ ist dabei ein natür-

iertes Sammelsurium aus „Kraft durch Freude“ – und DDR-Geschichte. Am 11. Dezember lädt nun die Landeszentrale in das Kurhotel Binz ein, „um Problemstellungen für den zukünftigen Betrieb der Bildungsstätte zu erkennen und zu diskutieren“. Die Fallschirmjäger werden wohl kaum ihren Gedenkstein nach Muster alter DDR-Erinnerungskultur aufstellen dürfen. Und die Bausoldaten, die sich im vergangenen Jahr zu einem Verein zusammengeschlossen haben, werden wohl auch nicht ihren Erinnerungsraum bekommen. Aber ihre Geschichte soll im Dokumentationszentrum geschildert werden. Wie schwierig schon das Gespräch darüber ist, was im Dokumentationszentrum zu sehen sein soll, zeigen derzeit vor allem die ehemaligen Bausoldaten. Für sie spricht Stefan Wolter, der in seinem Buch „Hinterm Horizont allein – Der Prinz von Prora“ aus eigenem Erleben geschildert hat, wie es den sogenannten Spatensoldaten – sie hatten einen kleinen Spaten auf ihren Schulterstücken – in der DDR ergangen ist.

Im September haben ehemalige Bausoldaten auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg einen Brief an den Schweriner Kulturminister Henry Tesch (CDU) verabschiedet, in dem sie beklagen, der Verein werde „übergangen, ignoriert“. Ein künftiges Dokumentationszentrum könne „nur unter Einbeziehung von Zeitzeugen erstellt werden“. Stefan Wolter hat derweil ein weiteres Buch vorgelegt, indem er seinen „Kampf gegen das kollektive Verdrängen“ schildert und unterstellt, für Prora fehle der Politik jede Sensibilität. Ihm gilt allein der authentische Ort, er kämpft deshalb auch gegen die Jugendherberge. In Schwerin hört man die Vorwürfe mit einer gewissen Ratlosigkeit, auch wenn solche Erfahrungen im Umgang mit Opfern des SED-Regimes für die Mitarbeiter Alltag sind. Die Landeszentrale hofft, dass die Vertreter der Bausoldaten wenigstens zu der Tagung im Dezember kommen. Auch wenn sie dann womöglich neben ehemaligen Offizieren der DDR-Armee sitzen müssen.



Block aber noch nicht vollständig genutzt. Und so soll gleich nebenan ein Informationszentrum entstehen. Beide Einrichtungen sollen zusammenarbeiten und am historischen Ort außerschulische Bildungsarbeit leisten. Ähnliches gibt es etwa auf dem Gelände des früheren Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück im Norden des Landes Brandenburg. Wo früher die Häuser der Aufseher waren, ist jetzt eine internationale Jugendbegegnungsstätte eingerichtet. Die Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern hat den Auftrag, das Informationszentrum in Prora zu planen. Das ist eine schwere Aufgabe, denn es

licher Partner für die Landeszentrale. Es widmet sich bereits heute der politischen Bildung und arbeitet deshalb mit dem Jugendherbergswerk zusammen. „Denkmal Prora“ sammelt Zeitzeugenberichte, Bilder und Andenken über Prora, den Hafnenbau in Mukran und fordert, den DDR-Zustand unter Schutz stellen – obgleich die Gesamtanlage bereits unter Denkmalschutz steht. Hier geht es vor allem um die persönlichen Geschichten, die sich mit Prora verbinden. Hier sehen auch die ehemaligen Bausoldaten ihr Anliegen – Gedenken am authentischen Ort – berücksichtigt. „KulturKunststatt Prora“ wiederum bietet ein politisch unrefle-

Leserbrief

Das Bad als Kaserne. Die Überschrift passt. Das angebliche „ehemalige KdF-Bad Prora“, wie es seit 1990 immer wieder durch die Medien geistert, ist nie in Betrieb gegangen. Prora war einer der größten und berüchtigtsten Militäreinheiten der DDR und von Anfang an dabei, als sich der junge Staat bewaffnete.

Relativ früh waren hier auch die Bausoldaten, die Waffenverweigerer der DDR, stationiert - interniert, wie viele es empfanden. Denn die Bausoldaten wurden als „feindlich-negative Kräfte“ eingezogen und standen rundum im Visier der Staatssicherheit. In den achtziger Jahren behaute die größte Baueinheit der DDR ausgerechnet jene Räume des fünfhundert Meter langen Blocks V, in denen heute Jugendherberge und Dokumentationszentrum entstehen. So eindeutig jedoch der Artikel diese Vorgänge schildert, so unsachgemäß endet er. Denk-MAL-Prora e.V., ein Verein all jener, die sich das jahrelange Tilgen und bequeme Vertuschen der realen Geschichte vor Ort nicht mehr gefallen lassen wollten, ist kein Querulant, der in den Regierungsbehörden zu einer „gewissen Ratlosigkeit“ führen muss. Er kämpft auch nicht gegen die Jugendherberge. In ein helleres Licht rücken die Tatsachen bei der Betrachtung von unten:

Jahrelang ignorierte der vor Ort tätige Bildungsverein „Prora-Zentrum“, an der Spitze die Landrätin (Die LINKE), den Ruf ehemaliger Bausoldaten nach einer Bildungsstätte in der künftigen Jugendherberge. Erst die eigene Vereinsgründung mit dem Satzungsziel einer ebensolchen Informationstätte haben die Regierungsbehörden zum Handeln aktiviert. Ratlos schauen die Betroffenen und Zeitzeugen nun zu, wie jene, die die Spuren der Vergangenheit bislang übergangen haben und tilgen ließen, der Landeszentrale für politische Bildung als „natürliche Partner“ gelten. Seit seiner Gründung im Jahr 2008 ist allein Denk-MAL-Prora e.V. an die reale Geschichte vor Ort erinnernd tätig geworden und hat Workshops mit dem Deutschen Jugendherbergswerk vereinbart. Doch seine auf den Erhalt weniger baulicher Ausstattungsstücke gerichteten Forderungen, die eine gewisse Aura des Ortes vermitteln könnten, werden vom Landkreis Rügen weiterhin ignoriert. Und offensichtlich auch von den Landesbehörden. Dazu gehören einige zufällig erhalten gebliebene Isolierarrestzellen in der Rezeption des Jugendzeltplatzes, außerdem ein authentischer Raum mit einer an die Wand gemalten Rügenkarte – eine genau datierbare Auftragsarbeit, für die dessen Schöpfer in den Arrest wanderte. Sollte der bescheidene Raum als einer der letzten vermittelbaren Zeugnisse eines repressiven Alltags angesichts der Größe des verfügbaren Komplexes ebenfalls getilgt werden, dann ist das eine politische Entscheidung, die ebensowenig hinnehmbar ist, wie die behördenfreundliche Berichterstattung über das nun entstehende Dokumentationszentrum.
www.denk-mal-prora.de

Dr. Stefan Wolter,

Vors. Denk-MAL-Prora e.V.